media/rep/

Repositorium für die Medienwissenschaft

Anna Bohn

Deutschland im Jahr 1933 - Ein Lied geht um die Welt

2004

https://doi.org/10.25969/mediarep/21003

Veröffentlichungsversion / published version
Zeitschriftenartikel / journal article

Empfohlene Zitierung / Suggested Citation:
Bohn, Anna: Deutschland im Jahr 1933 - Ein Lied geht um die Welt. In: *Filmblatt*. Filmblatt 24, Jg. 9 (2004), Nr. 24, S. 56–60. DOI: https://doi.org/10.25969/mediarep/21003.

Nutzungsbedingungen:
Dieser Text wird unter einer Creative Commons - Namensnennung - Weitergabe unter gleichen Bedingungen 4.0/ deed.de Lizenz zur Verfügung gestellt. Nähere Auskünfte zu dieser Lizenz finden Sie hier:
https://creativecommons.org/licenses/by-sa/4.0/deed.de

Terms of use:
This document is made available under a creative commons - Attribution - Share Alike 4.0/deed.de License. For more information see:
https://creativecommons.org/licenses/by-sa/4.0/deed.de

DFG Deutsche Forschungsgemeinschaft

Philipps Universität Marburg

Deutschland im Jahr 1933 – Ein Lied geht um die Welt

von Anna Bohn

Anna Bohn, Dr. phil., geb. 1968, Slawistin und Filmwissenschaftlerin, ist seit 2003 wissenschaftliche Mitarbeiterin im Forschungsprojekt „DVD als Medium kritischer Filmeditionen" an der Universität der Künste Berlin. Vor kurzem erschien ihre Monografie *Film und Macht. Zur Kunsttheorie Sergej M. Eisensteins 1930-1948* (München: diskurs film 2003).
Der vorliegende Beitrag beruht auf einem Einführungsvortrag, der am 9. März 2004 zum 100. Geburtstag von Joseph Schmidt im Kino Arsenal gehalten wurde. Der Abend fand im Rahmen der Veranstaltungsreihe zum Gedenken an Joseph Schmidt im März 2004 in Berlin statt, die in Zusammenarbeit mit den Freunden der Deutschen Kinemathek, Berlin, dem deutschen Kulturforum östliches Europa, Potsdam, und weiteren Institutionen organisiert wird.

Im Jahr 1933 geht von Deutschland aus ein Lied um die Welt – „...ein Lied, das euch gefällt... die Melodie erreicht die Sterne, jeder von uns hört sie so gerne... von Liebe singt das Lied...". Es ist die Titelmelodie des unter der Regie von Richard Oswald gedrehten Musikfilms Ein Lied geht um die Welt. Sie wird gesungen von dem jüdischen Tenor Joseph Schmidt. Zu Beginn der dreißiger Jahre bereits ein gefeierter Rundfunk- und Schallplattenstar, ist Schmidt in dem Richard-Oswald-Film erstmals in einer Hauptrolle auf der Leinwand zu sehen.

Dem breiten Publikum dürfte unter dem Titel Ein Lied geht um die Welt nicht so sehr der Film aus dem Jahr 1933 bekannt sein als vielmehr der gleichnamige, 1958 in den Bavaria Filmateliers in München Geiselgasteig gedrehte Film, bei dem Geza von Bolvary Regie führte und der den Untertitel Die Joseph-Schmidt-Story trägt. Die Produktion von 1958 nimmt den ersten großen Filmerfolg Joseph Schmidts zum Ausgangspunkt. Die Handlung setzt ein mit der Premiere des Films Ein Lied geht um die Welt im Jahr 1933 in Berlin und folgt den Stationen des Lebens von Joseph Schmidt: der Emigration nach Wien, den triumphalen Tourneen ins Ausland, der Flucht des Staatenlosen durch Europa nach Ausbruch des Zweiten Weltkriegs bis hin zu seinem frühen Tod mit nur 38 Jahren als internierter Flüchtling in der Schweiz im Jahr 1942.

Ein Lied geht um die Welt (Die Joseph-Schmidt-Story) greift zwar die Lebensgeschichte des berühmten Tenors als Stoff auf und popularisiert sie[1] – wenn auch in sehr romantisierender Weise –, verdrängt aber im Grunde die schauspielerische Leistung Joseph Schmidts und seine physische Präsenz: Im Film von 1958 ist nämlich nur seine Stimme zu hören, verkörpert wird er dagegen von dem Darsteller Hans Reiser, der zu den Liedern die Lippen bewegt.

Wie die Produktion aus dem Jahr 1958 basiert auch der Film Ein Lied geht um die Welt (1933) auf der Biografie Joseph Schmidts, der am 4. März 1904 in

eine jüdische Familie in der Bukowina geboren wurde. Seine sensationelle Karriere als Rundfunktenor begann Ende der zwanziger Jahre in Berlin. Der Autor und Verfasser von Erfolgsschlagern Ernst Neuhaus lieferte die Novelle zum Film. Joseph Schmidt selbst war wohl nicht so recht begeistert von der Idee, das eigene Leben zum Stoff einer Filmhandlung zu machen, allerdings konnte ihn der Regisseur Richard Oswald schließlich doch für das Projekt gewinnen.

Schmidt spielte in dem Film die Rolle des talentierten Tenors Riccardo, dem aufgrund seiner kleinen Statur die von ihm erträumte Karriere auf der Opernbühne verwehrt ist. Als er durch eine List zum Direktor des Rundfunkhauses vordringen kann, wird er sofort unter Vertrag genommen. Damit beginnt sein kometenhafter Aufstieg als Rundfunk- und Schallplattenstar. Auch die Schallplattenverkäuferin Nina (Charlotte Ander) ist von der Stimme des Stars begeistert, fühlt sich aber eher zu seinem blendend aussehenden Freund Rigo (Viktor de Kowa) hingezogen. Viktor de Kowa, der am 8. März diesen Jahres 100 Jahre alt geworden wäre, empfahl sich mit dem Film nach Meinung der zeitgenössischen Filmkritik als „von Natur aus ein charmanter Bursche, dem nichts im Wege steht, unsere großen Liebhaber abzulösen".[2]

„Sänger des Volkes" – so sollte der Filmtitel in Anlehnung an die überragende Popularität Joseph Schmidts ursprünglich lauten. Auf Anweisung der Zensur musste der Titel aber geändert werden – ein Jude durfte nicht Sänger des Volkes sein.[3]

Die Studioaufnahmen wurden unter der Regie von Richard Oswald im März 1933 in Berlin Johannisthal gedreht, im Jofa Atelier Nr. 3. Als Modell für die Bauten des Rundfunkhauses im Film diente dem Filmarchitekten Franz Schroedter das reale Berliner Haus des Rundfunks.[4] Die Außenaufnahmen mit Reimar Kuntze an der Kamera entstanden in Venedig. Am 6. Mai 1933 wurde der Film von der Zensur freigegeben. Die Uraufführung fand am 9. Mai 1933 im Ufa-Palast am Zoo statt – in Anwesenheit des Reichsministers für Volksaufklärung und Propaganda, Dr. Joseph Goebbels, und seines Stabs.

Wie brisant die Situation jüdischer Künstler zu diesem Zeitpunkt bereits war, zeigt die Tatsache, dass der Hauptdarsteller Joseph Schmidt der Premierenveranstaltung zunächst fern bleiben wollte. Als sich aber angesichts des kochenden Saales ein riesiger Publikumserfolg abzeichnete, wurde Schmidt von Ufa-Direktor Alexander Grau angerufen, er solle umgehend in den Ufa-Palast kommen. Erst gegen Schluss der Vorstellung erschien er im Saal. Die *LichtBildBühne* schrieb über die Reaktionen des Publikums: „Den Beschluß machte ein starker Applaus und ein von dem in natura erschienenen Joseph Schmidt gesungenes Lied. Es ist verständlich, dass der Beifall hiernach kaum noch aufhören wollte."[5]

Die Filmpartnerin Charlotte Ander erinnerte sich in den sechziger Jahren in einer Fernsehdokumentation, dass sie aufgrund der Anwesenheit der Nazigrö-

ßen im Saal in großer Sorge um Joseph Schmidt war und diesen davon abhalten wollte, noch einmal vor den Vorhang zu treten, um eine Zugabe zu geben.

Ernst Neubach, der die Idee zur Handlung des Films geliefert hatte und bei der Premiere in der Nachbarloge von Goebbels saß, will sich an dessen Äußerung erinnern: Auf die Kritik eines Parteigenossen – „Die Hebräer drängen sich wieder ganz schön vor" – habe Goebbels erwidert: „Nein, meine Herren, das ist beste Propaganda. Solche Filme müssen wir machen".[6] In seinem Tagebuch hingegen kommentierte Goebbels den Film nur lakonisch: „Peinlich".[7]

Nach der Premiere schrieb der *Völkische Beobachter*: „Das Erfreulichste des Abends war das Vorprogramm: Der Tag der deutschen Arbeit".[8] Die Wochenschau im Vorprogramm führte dem Premierenpublikum das politische Großereignis vor Augen, das wenige Tage zuvor stattgefunden hatte: die Feierlichkeiten zum 1. Mai, bei denen die Nationalsozialisten 1,5 Millionen Menschen aus dem ganzen Reich auf dem Tempelhofer Feld in Berlin hatten aufmarschieren lassen. Für die mediale Präsentation und propagandistische Verwertung der Masseninszenierungen war ein riesiger Aufnahmestab mobilisiert worden: „Unter der Leitung der Hauptabteilung Film der Reichspropagandaleitung der NSDAP (...) arbeiteten sämtliche in Deutschland befindlichen Wochenschauen mit über 30 Apparaten".[9] Sie filmten von morgens bis mitternachts – von der Vormittagsfeier im Berliner Lustgarten für die Jugend, bei der Joseph Goebbels, Reichspräsident von Hindenburg und Adolf Hitler auftraten, über die „Kundgebung der Millionen" auf dem Tempelhofer Feld mit programmatischer Führerrede und nächtlichem Feuerzauber bis hin zur mitternächtlichen Rede Görings im Lustgarten vor den uniformierten Verbänden von Polizei und Reichswehr.

Das beherrschende politische Ereignis am Tag nach der Premiere war die Bücherverbrennung am 10. Mai 1933. Am selben Tag erschien ein Artikel im *Film-Kurier*, der den Filmtitel persiflierte und in Anspielung auf die Premiere von Ein Lied geht um die Welt titelte „Ein Lied geht durch Deutschland". Gemeint war nicht etwa das von Joseph Schmidt gesungene Lied, sondern das Horst-Wessel-Lied, von dem es in dem Artikel hieß: „Das Lied Horst Wessels geht auch durch Film-Deutschland. Sein Geist wird auch in den deutschen Film eindringen und wird, von ihm getragen, um die Welt gehen. Man sollte sich nicht täuschen lassen durch die Tatsache, dass sich am Kurfürstendamm nicht-deutsche Filmfabrizierer grinsend verneigen vor einem gleichrassigen Publikum, das in unnachahmlicher Frechheit die Anständigkeit der deutschen Revolution ausnützt und ‚zu scheußlichen Klumpen geballt' demonstrativ den Nachweis in fanatischem Applaus zu erbringen versucht, daß es noch ‚da ist' – in alter Frische – und daß es eben doch nur die Rassegenossen sind, die die groß bejubelten Filme machen können."[10] Der Artikel kritisiert scharf, dass für den Film das „repräsentativste Lichtspielhaus des repräsenta-

tivsten deutschen Filmunternehmens" – der Ufa-Palast am Zoo – zur Verfügung gestellt worden sei. Auch die Zeitschrift *Der Film* lancierte nach der Premiere einen Hetzartikel, der den stürmischen Beifall des Publikums auf den großen Einfluss der „jüdischen Filmvertreter" zurückführte. In dem Artikel wurde betont, dass Goebbels bei der Uraufführung nicht applaudiert habe.[11]

Tatsächlich war der Film Ein Lied geht um die Welt im Sommer 1933 wochenlang in den Kinos zu sehen und wurde ein überragender Publikumserfolg. Gleichzeitig wurden ab Frühjahr 1933 die Gleichschaltungsgesetze auf Presse, Rundfunk und Film konsequent angewandt und wichtige Schlüsselpositionen umbesetzt. Jüdische Künstler wurden systematisch aus dem Kulturbetrieb und damit auch der Filmindustrie gedrängt. In der Folge waren sowohl der Regisseur Richard Oswald als auch sein Hauptdarsteller Joseph Schmidt gezwungen, nach Österreich zu emigrieren, um weiterhin Filme drehen zu können. Die Filme Wenn du jung bist, gehört dir die Welt (Uraufführung 31. Januar 1934) und Heut ist der schönste Tag in meinem Leben (Uraufführung 22. Mai 1936) mit Joseph Schmidt in der Hauptrolle hatten in Wien Premiere und wurden in Deutschland nicht aufgeführt.

Am 1. Oktober 1937 wurde Ein Lied geht um die Welt „auf Grund der vom Reichsminister für Volksaufklärung und Propaganda angeordneten Nachprüfung" durch die Film-Oberprüfstelle verboten, zusammen mit anderen populären Musikfilmen aus den frühen 1930er Jahren, bei denen jüdische Künstler maßgeblich mitgewirkt hatten, wie Lachende Erben (1933, R: Max Ophüls), Der Kongress tanzt (1931, R: Eric Charell; letzte Zulassung 7.11.1935) und Die Drei von der Tankstelle (1930, R: Wilhelm Thiele, letzte Zulassung 8.11.1935). Sie seien geeignet, so das Propagandaministerium, „die öffentliche Ordnung zu gefährden und das nationalsozialistische Empfinden zu verletzen, da sie den an einen deutschen Film zu stellenden Anforderungen nicht mehr entsprechen."[12]

Warum die Anweisung des Reichsministers, die Filme zu verbieten, erst im September 1937 erfolgte, darüber kann nur spekuliert werden. Während Filme mit politisch brisanter Aussage nach der Machtergreifung umgehend verboten wurden, gerieten die unter Mitwirkung jüdischer Künstler gedrehten Unterhaltungsfilme erst mit mehrjähriger Verspätung ins Visier der nationalsozialistischen Zensur.

Als 1949 die nach Kriegsende beschlagnahmten Filme von den Alliierten wieder freigegeben wurden, gelangte Ein Lied geht um die Welt erneut in die deutschen Kinos.[13] Im Vorfeld des 100. Geburtstags von Joseph Schmidt am 4. März 2004 wurde von dem Rechteinhaber der Filme, der KirchMedia, die Entscheidung getroffen, die Filme digital zu restaurieren und zum Herbst bei der Edition Salzgeber eine DVD-Edition der Filme mit Joseph Schmidt herauszugeben. [siehe in diesem Heft S. 97 f] Dann wird es auch möglich sein, neue 35mm-Vorführkopien zu ziehen und die Filme wieder im Kino zu zeigen.

EIN LIED GEHT UM DIE WELT (1933)

Produktion: Rio-Film GmbH / Verleih: Terra-Filmverleih GmbH / Regie: Richard Oswald / Buch: Heinz Goldberg, nach einer Idee von Ernst Neubach / Kamera: Reimar Kuntze / Bauten: Franz Schroedter / Musik: Hans May / Liedtexte: Ernst Neubach / Lieder u.a.: „Ein Lied geht um die Welt", „Frag' nicht – frag' nicht!"

Darsteller: Joseph Schmidt (Riccardo), Viktor de Kowa (Rigo), Charlotte Ander (Nina), Fritz Kampers (Simoni), Carl Auen, Carl de Vogt, Erich Bartels, Karl Morvilius, Philipp Cervantes, Ernst Pistulla, Jutta Jol-Teuber, Ida Perry, Edith Karin, Fr. Bronnen, Michael von Newlinski, Wolfgang von Schwindt.

Zensur: B 33752, 6.5.1933, 35mm, 2.624 m = 96', Jv. / Verbot: 1.10.1937.

Uraufführung 9.5.1933, Berlin (Ufa-Palast am Zoo).

Englische Version: MY SONG GOES ROUND THE WORLD (GB 1934, P: British International Pictures Ltd., Elstree, R: Richard Oswald, D: Joseph Schmidt, Charlotte Ander)[14]

Archivlage: BFI, London (Originalnegative der deutschen und englischen Version)

Verleihkopie: Stiftung Deutsche Kinemathek, Berlin (35mm, s/w, L: 2095 m = 76'. Die englisch untertitelte Kopie ist eine Schenkung des Regisseurs Richard Oswald aus dem Jahr 1963).

---

1 Der Film enthält folgenden Titelvorspann: „Den Heimatlosen der Welt gewidmet ist unsere Filmerzählung vom Leben des unvergeßlichen Tenors Joseph Schmidt der in einer der dunkelsten Epochen unserer Zeit des deutschen Liedes Herold war."

2 Ein Lied geht um die Welt (Ufa-Palast am Zoo). In: *Film-Kurier*, Nr. 109, 10. Mai 1933.

3 Vgl. Alfred Fassbind: *Joseph Schmidt – Ein Lied geht um die Welt: Spuren einer Legende. Eine Biographie*. Zürich: Schweizer Verlagshaus 1992, S. 67, leider ohne Beleg.

4 Vgl. Bei der Film-Arbeit. Frühlingsanfang im Atelier. In: *Film-Kurier*, Nr. 70, 22. März 1933.

5 H.U., in: *LichtBildBühne*, Nr. 110, 10. Mai 1933.

6 Zitiert nach Fassbind, a.a.O., S. 69.

7 *Die Tagebücher von Joseph Goebbels. Sämtliche Fragmente*. Herausgegeben von Elke Fröhlich im Auftrag des Instituts für Zeitgeschichte und in Verbindung mit dem Bundesarchiv. Teil 1: Aufzeichnungen 1924-1941, Bd. 2: 1.1.1931-31.12.1936. München u.a.: Saur 1987, S. 418.

8 Zitiert nach Fassbind, a.a.O., S. 71.

9 Vgl. den Leitartikel „Das Erlebnis des 1. Mai. Noch nie erlebte Filmreportage". In: *Film-Kurier*, Nr. 102, 2. Mai 1933.

10 Ein Lied geht durch Deutschland. Das Sturmlied einer neuen Jugend gegen den Krämergeist. Das deutsche Volk auf der Wacht. In: *Film-Kurier*, Nr. 109, 10. Mai 1933.

11 Stürmischer Beifall...! In: *Der Film*, Nr. 20, 13. Mai 1933.

12 Zensurdokumente unter http://www.deutsches-filminstitut.de/dframe12.htm

13 Hans-Michael Bock: Biografie. In: Helga Belach, Wolfgang Jacobsen (Red.): *Richard Oswald. Regisseur und Produzent*. München: edition text + kritik 1990, S. 131 f.

14 Die Credits folgen den Angaben ebenda, S. 176 f.